

Nassauer Anzeiger

Ämtliches Organ

für die Stadt Nassau und für Bergnassau-Scheuern.
Publikationsorgan für das Königl. Amtsgericht Nassau.

Bezugspreis:

Vierteljahr 1,80 Mk. ohne Bringerlohn.
Erscheint dreimal:
Dienstag, Donnerstag, Samstag.

Anzeigenpreis:

Die einpaltige Vorsatzzeile 25 Pfg.
Die Restzeile 70 Pfg.

Filialen in Bergnassau-Scheuern, Sulzbach, Oberhof, Attenhausen, Schweighausen, Homburg, Elisenhütte.

Telegramme: Buchdruckerei Nassaulahn.

Fernsprecheranschluß Nr. 24.

Nr. 131.

Druck und Verlag:
Buchdr. Geint. Müller, Nassau (Bahn).

Donnerstag, 31. Oktober 1918.

Verantwortung:
Geint. Müller, Nassau (Bahn).

41. Jahrg.

Oesterreich-Ungarns Abfall.

Wien, 28. Oktober. (Ämtlich.) Der Minister des Auswärtigen Graf Andrássy hat gestern den österreichisch-ungarischen Gesandten in Stockholm beauftragt, die Königl. Schwedische Regierung zu ersuchen, der Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika nachstehende Antwort auf ihre Note vom 18. d. Mt. zu übermitteln:

In Beantwortung der an die österreichisch-ungarische Regierung gerichteten Note des Herrn Präsidenten Wilson vom 18. d. M. und im Sinne des am Schlusse der Note des Herrn Präsidenten mit Oesterreich-Ungarn abgesondert über die Fragen des Waffenstillstandes und Friedens zu sprechen, hat die österreichisch-ungarische Regierung zu erklären, daß sie ebenso wie in allen Rundgebungen des Herrn Präsidenten Wilson auch seiner in der letzten Note enthaltenen Aufforderung über die Rechte der Völker in Oesterreich-Ungarn, speziell über die Tschecho-Slowaken und Jugo-Slowaken zustimmt. Da sonach Oesterreich-Ungarn sämtliche Bedingungen angenommen hat, von denen der Präsident den Eintritt in die Verhandlungen über einen Waffenstillstand und den Frieden abhängig gemacht hat, steht nach Ansicht der österreichisch-ungarischen Regierung dem Beginn dieser Verhandlungen nichts mehr im Wege.

Die österreichisch-ungarische Regierung erklärt sich danach bereit, ohne das Ergebnis anderer Verhandlungen abzuwarten, in Verhandlungen über einen Frieden zwischen Oesterreich-Ungarn und den gegnerischen Mächten und einen sofortigen Waffenstillstand an allen Fronten Oesterreich-Ungarns einzutreten und bittet den Herrn Präsidenten Wilson die dazu erforderlichen Einleitungen treffen zu wollen.

Großes Hauptquartier, 27. Oktober. Ämtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern keine besonderen Kampfhandlungen. Der Feind setzte die Zerstörungen der belgischen Ortschaften hinter der Front fort. Die in Doleghem und Ingonghem bei Beschlebung durch Brandgranaten in die Keller gestürzten Bevölkerung kam zum großen Teil um. Südlich der Schelde wiesen wir starke feindliche Angriffe zwischen Hamars und Aitres im Gegenstoß ab. In Teilangriffen drang der Gegner in Englesfontaine und Hecq ein. Aus Hecq wurde er im Gegenstoß wieder vertrieben.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz.

Von der Dife die zur Aisne setzte der Franzose seine Angriffe fort. Beiderseits von Origny schlugen wir sie vor unseren Linien ab. Der Gegner, der bei Pleine-Seebe in unsere Stellung einbrach, wurde auf der Höhe nordöstlich des Ortes aufgefangen. Seine Versuche, von hier aus durch Angriff in nördlicher Richtung unsere Front an der Dife zu Fall zu bringen, sind unter schweren Verlusten für den Feind gescheitert. Origny und die Höhen südlich davon wurden behauptet. Zahlreiche Panzerwagen des Feindes wurden zerstört. Die Batterie des Leutnants Mezghoff vom Reserve-Feldartillerie-Regiment Nr. 1 und Leutnant Zuppke vom Feldartillerie-Regiment Nr. 37 sowie Leutnant Otto vom Infanterie-Regiment Nr. 445 hatten dabei hervorragenden Anteil. Im Serre-Abschnitt blieben feindliche Vorstöße aus Mortiers heraus vor unsern Linien liegen. Heftige Angriffe gegen den Souche-Abschnitt zwischen Froimont und Pierrepont wurden von polenischen und württembergischen Regimentern abgewiesen. Gegen Abend schlugen das Füsilier-Regiment Nr. 37, das Grenadier-Regiment Nr. 37, das Grenadier-Regiment Nr. 119 und das Infanterie-Regiment Nr. 121 hier erneut mit großer Kraft vorbrechende Angriffe des Feindes zurück. Beiderseits von Ciffonne blieb die feindliche Infanterie gestern untätig. Auf den Höhen westlich der Aisne stieg ein eigener feindlicher Gegenangriff gegen den Sackenwald mit starken Angriffen zusammen, die der Feind mit weitgestreckten Zielen zwischen Nizy-le-Comte und der Aisne angelegt hatte. Schon beim Ueberschreiten der Höhen nordwestlich von Nizy-le-Comte erlitt der Feind in unserm Artilleriefeuer schwere Verluste. Hier sowie westlich von Bannogne fand die Angriffe des Gegners völlig gescheitert. In dem Schluchterrechen und dicht bewaldeten Gelände westlich der Aisne dauerten erbitterte Kämpfe tagsüber an; bis zum Abend waren sie zu unsern Gunsten entschieden. Sie fanden etwa an der Straße Bannogne-Chateau-Porcien und bei Herpy ihren Abschluß.

An der Aisne-Front und bei

Heeresgruppe Galkwiz

beiderseits der Maas keine größeren Kampfhandlungen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Bewegungen in rückwärtige Linien verliefen plangemäß. In erfolgreichen Abwehrkämpfen bei Krugusowoz und Jagodina sicherten Nachhut den Abmarsch unserer Hauptkräfte.

Der Chef des Generalstabs des Feldheeres.

Großes Hauptquartier, 28. Oktober. (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Keine größeren Kampfhandlungen. Südwestlich von Dinze, östlich Voelgem und bei Aitres (südlich der Schelde) wiesen wir feindliche Angriffe ab. Bei Überbrückung einzelner Engländernecker bei Farma und Englesfontaine mochten wir Erlangene.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz.

Uebergangsversuche des Feindes über den Dife-Kanal bei Topigny wurden vereitelt. Zwischen Dife und Serre nahmen wir in vorletzter Nacht unsere in dem vorspringenden Bogen zwischen Origny und La Ferté stehenden Truppen in die Linie westlich von Guise — östlich von Crecy an der Serre zurück. Der Feind griff gestern unsere neuen Linien südlich von Guise an. Unter Einbuße zahlreicher Panzerwagen wurde er abgewiesen. Am Souche-Abschnitt scheiterten am frühen Morgen erneute Angriffe der Franzosen zwischen Froimont und Pierrepont. Feindliche Angriffe gegen unsere auf dem Schloß der Aisne südlich von Kethel und bei Ailly stehenden Truppen wurden abgewiesen. Auf dem Aisneufer östlich Vouziers nahm der Artilleriekampf am Abend in Verbindung mit einem erfolglosen Angriff des Gegners östlich von Cheffres vorübergehend große Stärke an.

Heeresgruppe v. Galkwiz.

Auf den Höhen östlich der Maas wiesen wir Angriffe der Amerikaner am Walde von Coufenvoye und am Ormowalde ab.

WIB Großes Hauptquartier, 29. Oktober. Ämtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppen Kronprinz Rupprecht.

In der Eys-Niederung wiesen wir Teilangriffe des Gegners bei Difene ab. Stärkere feindliche Abteilungen, die nordwestlich von Conde das östliche Scheldeufer zu gewinnen versuchten, wurden im Gegenstoß zurückgeworfen. Südlich der Schelde drangen stärkere englische Abteilungen vorübergehend in unsere Linien ein. Das Infanterie-Regiment 176 unter Hauptmann Preußer warf den Feind völlig zurück. Die 7. Batterie des Feld-Art.

Regiments 71 und die Infanterie-Geschützatterie 38 trugen in vorderster Linie wesentlich zum Erfolge bei. Deftlich von Aitres wurden Teilangriffe des Gegners abgewiesen. Der Feind setzte die Zerstörung der Ortschaften in und östlich der Scheldentederung fort. Auch Valenciennes lag unter stärkstem feindlichen Feuer.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz.

Angriffe der Franzosen gegen den Dife-Kanal zwischen Creux und Lesquilles scheiterten in unserem zusammengefaßten Artilleriefeuer. Schwache Teile, die über den Kanal vorstießen, wurden durch Gegenstoß zurückgeworfen. Am Souche-Abschnitt beiderseits der Straße Laon-Marle wiesen polenische und westpreussische Regimenter am frühen Morgen starke Angriffe des Gegners ab.

Heeresgruppe Galkwiz.

Zwischen Aisne und Maas zeitweilig auflebende Artillerietätigkeit.

Wir schossen in den beiden letzten Tagen 49 feindliche Flugzeuge und 3 JFesselballone ab.

Der Chef des Generalstabs des Feldheeres.

Die Schicksalsstunde unseres Vaterlandes ist auch die Stunde äußerster Pflichterfüllung! Zeichnet die Kriegsangeleihe!

Oesterreich-Ungarns Abfall.

O, du mein Oesterreich!

Es ist zum Hohnlachen! Um Oesterreichs Willen, um die habsburgische Monarchie vor der Zerstörung zu schützen in eckiger „Nebelungeneue“ sind das deutsche Reich und das deutsche Volk in den Krieg hineingegangen! Immer wieder sind deutsche Armeekorps nach Galizien, in die Karpathen und in die Alpen geeilt, um den bedrängten Bundesbrüdern unsere starken Arme zu bieten und „Schulter an Schulter“ mit ihnen zu stehen. Wie oft und in wie hohen Tönen ist das Lied der Bundes-treue in Wien und Budapest gesungen worden!

Und nun die schmachvolle Erklärung, daß sie die Oesterreicher und Ungarn ohne Rücksicht auf ihren Verbündeten im deutschen Reich den Sonderfrieden durch reine und völlige Unterwerfung erstehen! Nicht einmal die Anstandsfrist von einer Woche, die sie etwa noch auf die Antwort Wilsons und seiner Associates auf die letzte deutsche Note warten mußten, gönnen sich die bis jetzt Verbündeten in Wien und Budapest. Es ist die Kapitulation in des Wortes vollster Bedeutung. Man hätte nach Wilsons vernichtender Antwort auf die erste Note Bursians noch annehmen dürfen, daß durch sie das habsburgische Ehrgefühl noch einmal entflammt werden könnte. „An Ehren und an Siegen reich“ wies sich Oesterreich dem Herrn der Welt, der ihm aus Washington seine Befehle schickte, zu Füßen. Es dürfte Wilson wirklich schwer fallen, diesem Rotau ein gnädiges Gepöhl zu verweigern, das noch neue Bedingungen zu erfüllen hätte.

Ein Andrássy war einst i. J. 1879 mit Bismarck der Gründer des deutsch-österreichisch-ungarischen Bündnisses, Andrássy-Sohn zerbricht die im Krieg erprobte und doch zermürbte Form des Zusammenflusses der Mitteleuropäischen Großmächte, indem er unsere Feinde um Sonderfrieden bittet. So vergeht der Ruhm der Welt. Das ganze Bündnisystem von der Nordsee bis zum Indischen Ozean ist nunmehr in die Brüche gegangen, da die Türkei jetzt auch wohl bald vor der Desertion den Schritt tun wird, den ihr Oesterreich-Ungarn, der älteste Bundesgenosse Deutschlands, vorgemacht hat und zu dem seit Talaats und Savers Rücktritt von der Regierung in Konstantinopel längst vorhanden ist.

Es ist Unfuss, dem, was verschwunden ist und in dieser Form nicht wiederkehren kann, das aber zu Oesterreich-Ungarns Unheile nicht leuchtend niedergegangen ist, bittere Jähren nachzuweinen. Wir Deutschen müssen uns aus den Trümmern der alten habsburgischen Monarchie zu retten suchen, was wir retten können, und mit diesen Bausteinen unser Haus nach Süden erweitern. Wenn die Deutsch-Oesterreicher, nachdem Oesterreich zusammengebrochen und in einen tschecho-slowakischen und einen deutsch-österreichischen Staat zerfallen ist, den

Anschluß an das Deutsche Reich suchen sollten, so werden wir ihnen den Anschluß nicht verweigern. Hoffentlich finden sie den Entschluß zu diesem Werk, hoffentlich denken sie nicht etwa an Sonderbündeltum. An unserer Regierung in Berlin tritt jedenfalls, für die jede Rücksicht auf die habsburgische Dynastie nunmehr die Notwendigkeit heran, aus dem Bösen etwas Gutes zu machen und nichts Halbes.

† Berlin, 28. Oktober. Der Vorwärts schreibt: Vieles spricht dafür, daß die Dauer des Weltkrieges nur noch nach Tagen zählt, und verweist auf die Gefahren der Kapitulation Oesterreichs, dessen Gebiet dadurch zum Aufmarschgebiet unserer Gegner werde, wie es bereits der Fall Bulgariens bewiesen habe. Mit dem alten Oesterreich sei auch die Festlandspolitik des Deutschen Reiches vollständig zusammengebrochen, deren große Linie von Hamburg bis Bagdad ging. Das endgültige Ausscheiden Oesterreichs aus dem Bündnis, für das Hunderttausende Deutsche gebietet und ihr Leben gelassen haben, werde diese Linie bis Bodenbach an der Elbe verkürzen. Wir müssen die Kraft haben, aus dieser alten, zerfallenen Welt die neue aufzubauen.

Auch die Türkei.

† Bern, 28. Okt. Die türkische Gesandtschaft hat, wie der Bund meldet, dem französischen und dem englischen Gesandten eine Note der türkischen Regierung an die französische und britische Regierung übermittelt, worin um Waffenstillstand und Frieden gebeten und die von der Regierung Talaat Paschas an den Präsidenten Wilson gerichtete Note bestätigt wird.

Sindenburg bleibt.

? Wie zuverlässig verlautet, hat sich General-Sindenburg von Sindenburg bereit erklärt, im Oberbefehl zu verbleiben. In Reichstagskreisen nennt man als Nachfolger Ludendorffs General-Ordner und General von Lohberg.

Im „Berliner Tageblatt“ wirft Theodor Wolff dem zurückgetretenen General Ludendorff vor, daß er mehr als zwei Jahre lang wie ein Diktator Deutschland beherrscht habe. Er wolle allen seinen Willen aufzwingen, griff absolut in alles hinein, ohne ihn sollte kein Rad in Deutschland sich drehen. Er hat sämtliche Regierungen beherrscht, hat Bethmann und Rühlmann beseitigt und soll sich nun einer sozialdemokratischen Regierung unterordnen, sich unter eine Volksgesamtheit stellen. Er mag ehlich meinen, daß die jetzigen Verfassungsänderungen für einen Heerführer kränkend, für die Armee schädlich seien. Wir anderen sind überzeugt, daß der Heerführer nur achtungsgebietender dastehen, wenn er sich nicht in Politik hineinmischte, und daß die Armee nur gestärkt wird, wenn jeder, der Hohe wie der Niedrige, nur der Disziplin und Selbsteinordnung verpflichtet bleibt.

Die Antwort aus Amerika.

Das Auswärtige Amt in Washington hat dem mit der Wahrnehmung der deutschen Interessen in den Vereinigten Staaten betrauten Geschäftsträger der Schweiz nachfolgende Antwort auf die letzte deutsche Note gegeben:

Nachdem der Präsident der Vereinigten Staaten die feierliche und klare Erklärung der deutschen Regierung erhalten hat, daß sie rückhaltlos die Friedensbedingungen annimmt, die in seiner Botschaft vom 8. Januar 1918 an den Kongreß der Vereinigten Staaten niedergelegt sind, sowie die Grundzüge einer Regelung, die in den folgenden Wochen bekannt werden, namentlich in der Botschaft vom 27. September und daß die deutsche Regierung wünscht, die einzuleitenden Schritte bezüglich ihrer Anwendung (oder Durchführung) zu besprechen und daß ihr Wunsch und ihr Zweck somit nicht weniger derjenigen ist, die bisher Deutschland Politik diktierten und den gegenwärtigen Krieg im Namen Deutschlands führten, sondern jenen einer Regierung, welche die Mehrheit des Reichstages vertritt und für die Atomwaffen-Mehrheit des deutschen Volkes spricht. Nachdem der Präsident außerdem das weitere Versprechen der deutschen Regierung erhalten hat, daß die Geleise der zivilisierten Welt sowohl zu Wasser als zu Lande an den Streitigkeiten der Gegner beobachtet werden sollen, empfindet der Präsident, daß er nicht länger verweigern kann, mit den Regierungen, die mit der Regierung der Vereinigten Staaten verhandeln, die Frage eines Waffenstillstandes näherzutreten. Er hält es aber für seine Pflicht, neuerdings zu erklären, daß der einzige Waffenstillstand, den er sich vorzuziehen ermächtigt fühlt, nur ein solcher sein könnte, welcher die Vereinigten Staaten und die mit ihnen verbundenen Mächte in einer Lage lassen würde, um den Abmachungen, die eine Wiederaufnahme der Feindseligkeiten seitens Deutschlands unmöglich machen würde. Der Präsident hat folglich seinen Notenwechsel mit den gegenwärtigen deutschen Behörden den Regierungen, mit denen die Regierung der Vereinigten Staaten als Mitkämpfer aktiv ist, übermittelt, mit dem Vorschlag, daß, falls diese Regierungen geneigt sind, den Frieden zu den angegebenen Bedingungen und Grundzügen zu bewerkstelligen, ihre militärischen Ratgeber und die militärischen Ratgeber der Vereinigten Staaten einzuladen, um mit den gegen Deutschland alliierten Regierungen die notwendigen Bedingungen eines solchen Waffenstillstandes zu unterbreiten, der die Interessen der betreffenden Völker vollständig wahren würde und den alliierten Regierungen das unbeschränkte Recht zur Sicherung der Einzelheiten eines Friedens, mit denen die deutsche Regierung sich einverstanden erklärt hat, zu übertragen und durchzusetzen, vorausgesetzt, daß sie einen Waffenstillstand für möglich halten. Eine Annahme durch Deutschland wird den besten und konkreteren Beweis der unzweifelhaften Annahme der Bedingungen und Grundzügen des Friedens seitens Deutschlands bieten, woraus die deutsche Aktion entspringt.

Der Präsident fühlt, daß er selbst nicht ganz aufrichtig wäre, wenn er nicht betonte, und zwar in möglichst aufrichtiger Form, aus welchen Gründen außerordentliche Sicherheit verlangt werden muß. So bedeutungslos und wichtig die Verfassungsänderung auch zu sein scheint, welche der deutsche Staatssekretär des Äußeren in seiner Note ausdrückt, scheint es doch, daß das Prinzip einer Regierung, welche dem deutschen Volke verantwortlich ist, bis jetzt noch nicht vollständig ausgesprochen wurde oder daß irgendeine Garantie besteht oder erwogen wird, daß die Änderung des Grundgesetzes oder der Durchführung, über die jetzt eine Abereinbarung erreicht wurde, dauernd sein wird. Außerdem tritt nicht klar genug, oder der Kern der gegenwärtigen Schwierigkeiten getroffen ist. Es ist möglich, daß künftige Kriege jetzt unter Kontrolle gestellt werden, aber der gegenwärtige Krieg, der jetzt zur Diskussion steht, war es nicht. Es ist klar, daß das deutsche Volk kein Mittel besitzt, um zu erreichen, daß die deutschen Militärbehörden sich dem deutschen Volkswillen zu unterwerfen haben und daß die Macht des Königs von

Preußen, die Politik des Reiches zu kontrollieren, noch unerklärt ist, daß der entscheidende Militarismus noch immer in den Händen derjenigen liegt, die bis jetzt die Herren in Deutschland waren.

In dem Gefühl, daß die ganze Welt jetzt davon abhängt, daß klar gesprochen wird und auch von dem aufrichtigen und geraden Verlangen abhängt, betrachtet es der Präsident als seine Pflicht, ohne auch nur zu versuchen, irgend etwas, was schroff klingt, zu mildern, zu sagen, daß die Völker der Welt kein Vertrauen haben können zu den Worten derjenigen, welche bisher die Herren der deutschen Politik gewesen sind, und abermals zu betonen, daß beim Friedensschluß und bei dem Versuch, die unbloßen Beleidigungen und Ungerechtigkeiten dieses Krieges ungeschehen zu machen, die Regierung der Vereinigten Staaten mit keinem als mit denjenigen Vertretern des deutschen Volkes verhandeln kann, welche Sicherheit über eine verfassungsmäßige Haltung bieten, als würdige Beherrscher Deutschlands. Wenn mit den militärischen Beherrschern und der monarchischen Autorität, welche Deutschland jetzt hat, verhandelt werden möchte, oder wenn nur die Aussicht bestünde, daß wir mit ihnen später zu tun haben, bei den internationalen Verpflichtungen des deutschen Reiches, dann darf Deutschland keinen Frieden verlangen, sondern muß sich ergeben. Es kann nichts dabei gewonnen werden, wenn diese essentiellen Dinge unausgesprochen bleiben.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Das Kriegskabinet trat zu längeren Beratungen über die neue Antwort des Präsidenten Wilson zusammen. Es verläutet, daß die Regierung nicht beabsichtigt, nun wiederum ihrerseits eine Antwort darauf an den Präsidenten abzugeben, da sich jetzt erst die Entente in der Frage der Waffenstillstandsverhandlungen zu äußern hat. Es ist aber wahrscheinlich, daß die Regierung im Reichstage eine Erklärung über ihre Auffassung der Wilson-Note abgeben wird.

In der letzten Sitzung des Bundesrats wurden angenommen: der Entwurf eines Gesetzes zur Abänderung des Gesetzes über die Verfassung des Reiches vom 31. Mai 1911, der Entwurf einer Verordnung über die Durchführung einer Volkszählung am 4. Dezember 1918, der Entwurf einer Verordnung über die Fortführung der Zivilverwaltung zum Zwecke der Nahrungsmittelversorgung, der Entwurf einer Bekanntmachung über Änderung der Verordnung über Wahlstatut vom 10. Oktober 1916.

Im preußischen Herrenhause wurden die Verfassungsvorlagen en bloc angenommen unter Zustimmung von Seiten der alten konservativen Fraktion. Für die Vorlagen stimmten u. a. Fürst Bismarck und Graf v. Helldorf. Herr v. Tuppig erhielt sich der Stimme. Vor dem Beginn der Beratung sind 14 Mitglieder der konservativen Fraktion, die sich auf den Boden des gleichen Wahlrechts gestellt haben, aus der Fraktion ausgeschieden, ohne indessen die Zugehörigkeit zur konservativen Partei anzugeben.

Durch Allerhöchsten Gnadenbefehl sind den Personen, die vom Reichsgericht wegen politischer, mit den innerpolitischen Kriegsverhältnissen zusammenhängender Verfehlungen, insbesondere wegen Verhöhnung oder Verhöhnung von Streiks bestraft worden sind, die gegen sie erlassenen Freiheits- und Ehrenstrafen in vollem Umfange erlassen worden.

Österreich-Ungarn.

Der ungarische Ministerpräsident Bellerke hatte eine Audienz beim König und zeigte in dieser die Demission der gesamten Regierung an, die vom König Karl angenommen wurde. Der König beauftragte die Ernennung einer neuen Regierung Bellerke mit der Führung der Geschäfte. Der König nahm auch die Demission des Ministers des Äußeren, Grafen Burian, an und ernannte an seiner Stelle den Grafen Jusztiz Andrássy.

Polen.

Das neue Kabinet zählt vierzehn Mitglieder; das Vorsteheramt für Finanzwesen sowie die Posten der Minister ohne Portefeuille für Galizien und Polen sind noch nicht vergeben. Als Kriegsminister ist Władysław Vorzelehen. Es haben übernommen: Den Vorsitz im Kriegsministerium, Außerer Staatssekretär (Galizien), Innerer Staatssekretär. Die neuen Minister sind ihrer Parteizugehörigkeit größtenteils Nationaldemokraten und Mitglieder des Interparteilichen Klubs, also der politischen Gruppen, deren Haltung im Staatsrat oft in starker Opposition gegen die damalige Regierung und ihr Programm stand.

Frankreich.

Im Senat begrüßte Dubost die befreiten Städte und ihre Bevölkerungen und forderte im Namen der in Bergweisung Gefangenen von 1870, dem Sieg die ganze Schärfe der Achtung und Wiedergutmachung folgen zu lassen. Wilson ließ sich diesen Worten an und sagte: „Bald wird Frankreich sein ganzes Gebiet zurückgewonnen haben, aber von Trümmern bedeckt, und die Bevölkerungen werden auf das bestimmteste die Wiederherstellungen erwarten, zu welchen der Feind verurteilt werden wird, und die Sicherheiten, welche von ihm verlangt werden, um sein Wort, dem wir nicht glauben können, zu gewährleisten.“

England.

Der diplomatische Mitarbeiter der „Daily Chronicle“ meint, England werde vermutlich als Bedingung für einen Waffenstillstand die Austreibung der Hochseeflotte haben. Die Abstellung der Hochseeflotte habe man als nicht so notwendig bezeichnet. Frankreich bestreite auf der Mündung seiner zwei verlorenen Provinzen als Bedingung für einen Waffenstillstand. Obgleich in Washington, London und Paris noch einige Meinungsverschiedenheiten herrschen, sei man doch über die Hauptlinien glänzend im Klaren. Auch die schwierige Frage der Freiheit zur See, sowie die in Wilsons Programm aufgenommenen, habe zu Missverständnissen geführt. Der Widerstand Amerikas gegen das Durchführungsrecht und die Blockade sei mehr Schein als Wirklichkeit.

In einer Rede in London betonte Balfour die Wichtigkeit der Aufrechterhaltung unverletzter Verbindungen zwischen den Teilen des britischen Reiches und erklärte: „Keinesfalls dürfen wir es zulassen, daß irgendein Feind in der Lage ist, diese Verbindungswege abzuschneiden. Wenn die deutschen Kolonien zurückgekehrt würden, welche Sicherheit besteht dann, daß sie nicht von ihren früheren Besitzern als Stützpunkte für eine Seeräuberei benützt werden?“ Balfour sagte, man könne auf diese Frage nur die eine Antwort finden, daß es sich unter keinen Umständen mit der Unverletzlichkeit, Sicherheit und Einheit des britischen Reiches vertrüge, daß die deutschen Kolonien an Deutschland zurückgegeben würden.

Handel und Verkehr.

Keine Pakete mehr nach Belgien. Der Privatpostverkehr von und nach dem Generalgouvernement Belgien muß bis auf weiteres eingestellt werden. Die Reichspostanstalten und die deutschen Postanstalten in Belgien haben daher Anweisung erhalten, Privatpakete nicht mehr anzunehmen.

Einsparungen in der Zugbeleuchtung. Der Kohlenmangel hat eine Knappheit an Beleuchtungsstoffen zur Folge, die auch die Eisenbahnverwaltung zur größten Sparmaßnahme genötigt hat. Schon vor längerer Zeit beschloß man, die Abteile der Personenwagen nur solange als unbedingt erforderlich ist, zu beleuchten und von der Beleuchtung der Waggons so viel wie möglich Gebrauch zu machen. Jetzt werden auch Einsparungen in der Personenwagenbeleuchtung während der Fahrt erforderlich. Bei den mit Gasbrennstoff beleuchteten D-Zugwagen sollen alle Lampen im Seiten gange bis auf die des Übergangsbereichs zwischen den Waggons unbedeutend bleiben. Bei den elektrisch beleuchteten Waggons werden zwei Lampen im Seiten gange und die Lampen in den Abteilen über den Fenstern nicht mehr gebrannt werden. In den Personenwagen 2., 3. und 4. Klasse, in denen zwei Abteile durch eine halbhohle Wand getrennt sind, wird eine der beiden Lampen außer Betrieb gesetzt. In

den Abteilen mit drei nebeneinander liegenden Abteilen, die durch halbhohle Wände getrennt sind, wird nur noch die mittlere Lampe beleuchtet. Die Plattformen der Durchgangswagen wie auch die Aborte werden wie bisher beleuchtet bleiben.

Aus dem Reichstage.

Der Reichstag hat unter Bericht auf Ausschussberatung die Verfassungsnovellen in erster und zweiter Lesung verabschiedet. Die Sitzung verlief stellenweise stürmisch. Ihre bezeichnendsten Momente waren die Schärfe, mit der sich auch die Redner der äußersten Linken gegen die maßlosen politischen Ansprüche wandten und auf der anderen Seite ein Zusammenstoß zwischen dem neuen Kriegsminister und den sozialdemokratischen Parteen. Die Sitzung hatte mit einer von dem ganzen Hause mit starkem Beifall begrüßten Erklärung des neuen Staatssekretärs im Auswärtigen Amt Dr. Solf begonnen, der das Ergebnis der neutralen Untersuchungskommission über den Zustand der geräumten Gebiete bekanntgab und dann nochmals feierlich die Zustimmung der Reichsregierung zu dem Wilsonschen Programm ausdrückte. Esch-Lothringen und Polen rechneten damit ohne weiteres zu den Fragen, die auf dem Friedenskongreß geregelt werden sollten, dagegen sei die nordafrikanische Frage zuletzt noch durch den mit Dänemark geschlossenen sogenannten Optantenvertrag von 1907 ausgeklüffelt. Durch die Regelung der esch-Lothringischen Dinge werde der endgültigen Sitzung nicht vorgegriffen. Wenn der politische Redner aber habe erraten lassen, daß z. B. Danzig und ganz Westpreußen von dem künftigen polnischen Reich beansprucht würden, so habe er sich damit in schreiendem Gegensatz zu dem Wilsonschen Grundgesetz gesetzt. Als der Staatssekretär darauf hinwies, daß doch dem polnischen Volk erst durch das deutsche Volk und das deutsche Volk die Grundlagen seiner Freiheit geschenkt worden seien, rief der extreme polnische Abgeordnete Kozłowski: „Geraubt und geplündert haben sie!“ und provozierte damit einen minutenlangen Sturm der Entrüstung.

Der Kriegsminister rief dann Ruhe und Widerspruch dadurch hervor, daß er sich gegen die Kritik der Linken an den selbstbestimmenden kommandierenden Generalen wandte und erklärte, der Reichstag müsse dazu beitragen, daß dem Bemühen der Feinde der deutschen Kampfwille entgegengesetzt werden könnte.

Der Abgeordnete Kozłowski protestierte dagegen, daß der Kriegsminister die Lage unseres Vaterlandes so verkenne. Freilich wandle sich der Redner ebenso energig gegen die Kritik des Abg. Haase, der, während unter Haus brenne, noch Öl ins Feuer gegossen habe. Auf die Stadt Danzig werde das deutsche Volk nie verzichten.

Der Abg. Ledebour wandte sich sofort gegen Ludendorff und Hindenburg und sand nach der Erklärung des Kriegsministers, daß auch die neue Regierung zwei Abjuge und verschiedene Ränge habe. Als er die Meinung ausdrückte, der Einfluß des Kaisers müsse beschränkt werden, wurde er zur Ordnung gerufen. Im übrigen wandte sich auch Ledebour gegen die politischen Forderungen.

Zwischen durch hatte der konservative Abg. Reich gegen den Vizekanzler polemisiert und bestritten, daß wir seit 40 Jahren von den Konservativen regiert worden seien. Das deutsche Volk sei und bleibe bis auf die Knochen monarchisch.

Die Verfassungsnovellen wurden nun gleich in zweiter Lesung mit dem Abänderungsantrag der Mehrheit, der jede Kriegserklärung von der Zustimmung auch des Bundesrats und des Reichstages abhängig macht, angenommen, nachdem der Staatssekretär Trimborn seine Zustimmung erklärt hatte.

Zum Schluß wurde das Vertrauensvotum der Mehrheit für den Vizekanzler in namentlicher Abstimmung mit 192 gegen 53 Stimmen bei 28 Enthaltungen angenommen. Die Konservativen und die Unabhängigen Sozialdemokraten stimmten dagegen, die Polen enthielten sich.

Der falsche Rembrandt.

81 Roman von H. A. Selten.

(Fortsetzung.)

Er sah, wie durch den gelben Vorhang bunte Lichtstrahlen auf den Teppich fielen und auf die Spitze des kleinen Fußes, der leise zitterte. Er sah, wie eine breite Fliese das Mädchen umschwirte und sich, unbekümmert um die abstoßende Wärme ihrer feingebildeten, weißen Hand, aus der alles Innere gewichen zu sein schien, ihr wieder näherte. Er bemerkte, wie diese weiße Hand sich zu der goldig schimmernden Haarkrone erhob und dann plötzlich mit herabsank. Er prägte das Bild des Hummers in den wenigen Augenblicken seiner Seele unaussprechlich ein und lauschte dabei doch mit gespanntester Aufmerksamkeit auf ihre Atemzüge.

Endlich änderte sie ihre Stellung in dem breiten Lehnstuhl, richtete sich im Sigen empor und begann:

Sie sind offen gegen mich gewesen, Herr Georg Freyden, lassen Sie mich zum Dank dafür auch offen sein. So weit es möglich ist. Auch Sie werden verstehen, was sich nicht in Worten sagen läßt. Ich bin eine Waise, habe Eltern und Anverwandte kaum gekannt, nur mein Onkel Rüdiger hat Vaterstelle an mir vertreten, so gut es ging. Er brachte mich in eine Erziehungsanstalt, dann in ein Pensionat und nahm mich von meinem sechzehnten Jahre an zu sich. Ich bin ihm dankbar von ganzem Herzen, aber ich hatte nie Anteil an seinen Sorgen und Bestrebungen. Welches Gefühl

er einst betriebe, wodurch er sein Vermögen erworben hat, ob dieses überhaupt bedeutend ist, darüber weiß ich ebensoviele wie über den Zweck seiner Waisenhäuser und seiner sonstigen Handlungen. Er sorgte freilich für mich, läßt mir alle Freiheit und begegnet mir mit der größten Rücksicht; als der einzige Bruder meiner Mutter hat er ein Recht auf mein Vertrauen. Aber das selbe Recht haben auch Sie sich erworben, und darum will ich Ihnen nichts vorenthalten. Die Dinge glauben, ich sei reich. Sie irren sich darin, denn ich bin blutarm und verdaue alles dem Dörm. Ich lebe im Überfluß, aber nur durch seine Güte, die sich immer gleich bleibt. Verstehen Sie mich nicht falsch. Daß Sie nicht nach Geld und Gut fragen, weiß ich, aber um meiner selbst willen muß ich Ihnen die Wahrheit sagen.

Sie schweig, und auch er fand kein Wort der Erwiderung, denn er hätte sich tief beschämt. War er nicht hergekommen mit der Hoffnung auf Geld und Gut? Hatte es ihm nicht gleichgültig, als der künftige Gatte der reichen Erbin angehen zu werden? Ach, er war dieses hochherzigen, großen, edlen Mädchens nicht würdig, ihm war's als müsse sie mit ihren klaren, blauen Augen tief in seine Seele blicken und darin all das sehen, dessen er sich so sehr schämte. Er war so verstimmt, daß er nicht aufzusprechen wagte. Er sah nicht den Ausdruck der bangen erwartungsvollen Frage in ihrem Gesicht, er bemerkte nicht den Wechsel von Erregung und Erlassen auf ihren Wangen, er begriff nicht, daß sie eine Antwort ersehnte. Er schwieg, und tiefe Stille lag über dem Gemach.

denn das heraufbringeende Geräusch der Straße war wie das verfliegende Brausen einer verfliegenden Welt, mit der sie nichts zu schaffen hatten.

Minuten, solche, unwiederbringliche Minuten vergingen und führten die Möglichkeit des Glücks wieder von dannen.

Ein leiser Seufzer Coras rief Georg aus seinem Brüten. Sie erhob sich rasch und streich mit beiden Händen über die Schläfe, als scheuche sie böse Gedanken von sich. Auch Georg stand auf.

„Es war schön von Ihnen!“ — sagte sie im Tone der leichten Konvaleszenz, — „daß Sie mich besuchten. Aber jetzt bitte, mich zu entschuldigen, denn eine Verabredung zwingt mich zu einem Ausgange. Grüßen Sie den Dichter und leben Sie wohl!“

Sie bot ihm so kurz die Hand, daß er sie kaum eine Sekunde in der seinen halten konnte. Dann begleitete sie ihn zur Tür. Noch einige höfliche Abschiedsworte, und er stand draußen im Treppenhof. Langsam ging er die Stiegen hinab, und auf seiner Seele lag eine schwere Last. Eine Vision kam über ihn, daß er eine schicksalsschwere Stunde ungenutzt habe verstreichen lassen.

Und in ihrem einsamen Zimmer lag Cora auf dem Kissen und weinte heiße, bittere Tränen.

7. In der Arbeit suchte Georg Vergessen. Er war vom frühen Morgen an bis zur sinkenden Sonne an der Staffelei und gestand sich oft, daß er nie etwas Besseres gemalt habe. Es

schien ihm, als ob bei diesem Wille, durch das er sich von seiner nachahmenden Tätigkeit befreien sollte, das ganze, lang gesuchte Geheimnis ihm offenbar würde. Mit einer Sicherheit, über die er selbst staunte, traf er die feinsten Farbtöne ganz nach der Art seines großen Vorbildes, und oftmals, wenn er seinen Arbeitsraum betrat, kam ihm kein Werk so sehr Rembrandtisch vor, daß er fast davon zurückschreckte und sich nicht erklären konnte, wodurch es ihm gelungen war, eine so täuschende Wirkung zu erzielen. Und je weiter die Arbeit voranschritt, desto mehr vertiefte er sich in sie, je, er fürchtete, sie zu beenden, weil er damit einer nie vorher gekannten Freude des Schaffens verlustig gehen mußte.

Sein Bruder Franz genoh bei seiner besten Arbeit diese Freude nicht; denn es wollte ihm nicht gelingen, mit dem Kriminalroman vorwärts zu kommen. Zwar gelang es ihm nicht ein, daß ihm die besondere Eignung zu dieser Art von Erzählungen mangelte, sondern er erklärte das Stöden der Arbeit damit, daß sie ihm zu niedrig, zu gemein sei — aber er empfand es doch bitter, daß er die Erwartungen seines Auftraggebers nicht erfüllen konnte, und hätte gern darauf verzichtet, den Stoff nach seinem ursprünglichen hohen Plane, in die Spätere höherer künstlerischer Darstellung emporzuheben, wenn es ihm nur überhaupt gelungen wäre, ihn zu meistern. Da er infolge des drückenden Schmelzgebots und der selbst gemachten Stimmung im Hause keine Gelegenheit fand, sich dem Bruder gegenüber auszuwirken, so befand er sich in einer Lage, die

Von Nah und fern.

Der Kriegsgefangenen-Austausch zwischen Russland und den Mittelmächten. Nach amtlicher russischer Mitteilung sind bis zum 1. Oktober d. J. 52 800 Kriegsgefangene nach Deutschland und Österreich-Ungarn abgeführt worden. Davon waren 27 892 Deutsche, 23 908 Österreich-Ungarn und 509 Türken. Russland hat im selben Zeitraum 88 269 russische Kriegsgefangene empfangen.

Die Reklamierten in den Kriegsgesellschaften. Nach dem Stande vom März befinden sich in 170 Kriegsgesellschaften insgesamt 82 951 Angestellte, davon männliche: 12 351 gleich 37,5 %, weibliche 20 600 gleich 62,5 %. Von dem männlichen Personal von 12 351 sind als Wehrpflichtige zurückgestellt: 3883 gleich 31,5 % des männlichen Personals oder 11,8 % des Gesamtpersonals. Von den zurückgestellten sind kriegsverwendungsfähig 450 Leute gleich 3,6 % des männlichen Personals oder 1,36 % des Gesamtpersonals.

Zur Verwendung der gv. und av. Leute. Zur Verleistung solliger Aufstellungen wird darauf hingewiesen, daß Wehrpflichtige keinen Anspruch auf Verwendung an einer bestimmten Stelle oder an einem bestimmten Ort, außerhalb der Gefährzone, im Felde, in der Gegend oder in der Heimat haben. Der Verwendungsort wird vielmehr nach Maßgabe der Tauglichkeit durch die jeweiligen Bedürfnisse des Heeres bestimmt. Die nähere Verleistung der Tauglichkeitsgrade gv. und av. durch die Befehls- „Gruppe“ oder „Einzel“ erfolgt lediglich aus Zweckmäßigkeitsgründen zur Erleichterung der militärischen Gruppierung der Leute. Hiernach entspricht es durchaus der Gesetzeslage, wenn gv. oder av.-Einzelleute nach Maßgabe ihrer Tauglichkeit auch im Felde oder in der Gegend verwendet werden.

Entgleisung des Nachschneezuges München—Berlin. Der Nachschneezug München—Augsburg—Berlin infolge dichten Nebels in der Station Donaueschingen auf den südwestlichen Teil eines Güterzuges, der nach Ingolstadt fuhr. Es entgleiste die Lokomotive des Schneezuges, vier Wagen des Güterzuges wurden zertrümmert. Fünf Reisende wurden erheblich verletzt.

Zur Verhütung weiterer Grippeerkrankungen hat der Stadtrat von Dresden für den ganzen Bereich der Stadt bis auf weiteres die Abhaltung von öffentlichen Konzerten und Vorträgen, sowie allen sonstigen mit größeren Versammlungen verbundenen öffentlichen Vorträgen in geschlossenen Räumen verboten, also auch Theater, Zirkus- und Kinovorstellungen. Nur Gottesdienste sind auch weiterhin erlaubt.

Der bestohlene Gedankenleser. Leo Grischen, der bekannte Gedankenleser und Vortragsredner, der jetzt als Verwundeter auf Erholungskurs in Deutschland weilte, ist auf der Reise von Dresden nach Hirschberg um sein Gepäck bestohlen worden. Es haben sich darin außer Wäsche und Schuhen wichtige Papiere befunden. Grischen bittet den Dieb, ihm wenigstens die Schriften und Papiere zurückzugeben. Ob sich hier nicht auf dem Wege des Gedankenlesens erzielen ließe?

Eine Familientragödie. In Neukölln hat der 43 Jahre alte Oberpostassistent Reinhold K. sich und seine drei Kinder im Alter von 7—12 Jahren vergiftet. Der Grund der Tat liegt in Streitigkeiten, in deren Verlauf die Frau ihre Familie verlassen hatte.

Gründung eines Saale-Talperre-Vereins. Um den Bau der geplanten Saale-Talperre zu ermöglichen, wird in Halle ein Saale-Talperre-Verein gegründet. Durch die Talperre soll eine Erhöhung der Niedrigwasserstände und eine Abmilderung der Hochwasser der Saale sowie ihrer Zuflüsse erreicht werden.

Schwere Schlagwetterexplosion auf einer Zeche. Auf der Zeche Dorstfeld erfolgte eine Schlagwetterexplosion, wobei vier Bergleute getötet und 16 verletzt wurden.

Das verwandelte Kalb. Als ein russischer Landmann dieser Tage seinen Stall betrat,

merkte er zu seinem großen Schrecken das Fehlen eines Kalbes feststellen. An dem Stall, an dem das Kalb angebunden gewesen war, fand man ein Paket befestigt und darin — einen Hundertmarkschein. Über Nacht hatte sich das Kalb in eine Reichsbanknote verwandelt.

Kirchenbrand. Der Dom in Calcar am Niederrhein, eine der schönsten, reichsten deutschen Kirchen, wurde durch Feuersbrunst teilweise zerstört. Fast alle wertvollen Glöden sind geschmolzen.

Die hohen Schiffpreise. Einige Beispiele für die unglaubliche Steigerung der Schiffpreise erzählt ein Londoner Blatt: Der Dampfer „Twilight“ wurde für 1 700 000 Mark verkauft; das sind 1 100 000 Mark mehr als im Jahre 1915. „Sylvia“, die 1917 480 000 Mark gekostet hat, ist für 1 375 000 Mark verkauft worden. Der Dampfer „Kallin“ ist seit April 1918 von 2 340 000 Mark auf 2 600 000 Mark gestiegen.

auf in einem neuen Rekonstruktionsmodell. Danach beträgt trotz Verabreichung der Altersrente von 70 auf 65 Jahre die Rente für die Altersrente nach wie vor 1200 Beitragswochen. Durch das Gesetz über Renten in der Invalidenversicherung vom 12. Juni 1916, durch das die Altersgrenze für die Altersrente von 70 auf 65 Jahre herabgesetzt wurde, ist die Altersrente für die Altersrente nicht herabgesetzt worden. Das Gesetz selbst kennt keine Vorrichtung über die Herabsetzung der Rente von 1200 Beitragswochen auf eine längere Beitragszeit.

„Motorflugzeuge“ im 18. Jahrhundert.

Ein merkwürdiger Vogel.

In einer Leipziger Zeitung vom 27. Oktober 1751 findet man folgende interessante Nachricht: Die Maschine, mit der Andrea Grimaldi Volante sich in die Höhe erheben und 7 Meilen in einer Stunde zurücklegen kann, ist nach einer aus London eingetroffenen Schilderung also zusammen-

gelebt haben könnte. Sie dreht sich im Innern um eine Achse und werden in Bewegung gesetzt durch zwei Drähte, die am inneren Teil des Schnabels befestigt sind; solange die Maschine fliegt, bleiben die Augen in Bewegung, worauf die Flügel sich wieder schließen und der Vogel langsam hinabsinkt. Wenn der Grimaldi unterwegs einen seiner Flügel verlieren würde, würde er sofort wie ein Mößlein hinunterfallen, weshalb er auch niemals über Baumeshöhe fliegt und sich nur einmal über das Meer gewagt hat, von Calais nach der englischen Küste und nach demselben Morgen von der englischen Küste nach Calais zurück, um dort mit einigen der berühmtesten Mechaniker aufzuweisen. Die Mechaniker waren ganz verblüfft und schienen auf die Erfindung neugierig zu sein. Der Grimaldi beschließt, vor der Messe eine zweite Maschine herzustellen; diese Maschine soll einmalige Flügel besser ertragen können; sie wird um die Hälfte kleiner sein, dafür aber viel schneller. Sie wird sechs Stunden in der Luft bleiben und 30 Meilen in der Stunde zurücklegen.

Vielleicht war das alles nur Reklame, aber es zeigt immerhin, daß man schon im 18. Jahrhundert an „Motorflugzeuge“ gedacht hat.

Gerichtshalle.

Berlin. Eine Fährdergesellschaft, deren Mitglieder sich sehr elegant gekleidet gingen und in den beiden Lokalen verkehrten, hatte sich hier vor der Strafkammer zu verantworten. Angeklagt wegen schweren Diebstahls waren der Expedient Wilhelm D., der Kaufmann Heinrich R., der Kaufmann Ernst S. und der Lechner Viktor S., während sich eine Frau Elisabeth A. und drei andere Angeklagte wegen Diebstahls zu verantworten hatten. Auf das Schuldschreiben dieser Angeklagten folgten mehrere Wohnungsbeschlüsse. Das Gericht erkannte gegen D., der schon etwa sechs Jahre Gefängnis hinter sich hat, auf 4 Jahre Zuchthaus, gegen R. auf 1 1/2 Jahre Gefängnis, gegen S. auf 1 Jahr und gegen Frau A. wegen Diebstahls auf 1 Monat Gefängnis, die übrigen wurden freigesprochen.

Vermischtes.

Die steinernen Treppen von Nordhausen. Daß die einstige freie Reichsstadt Nordhausen zu Friedenszeiten einen weltberühmten Branntwein lieferte, daß ihre Gründung auf Heinrich den Finkler zurückgeführt wird, Nordhäuser Rautabak und Tapeten sehr geschätzt sind, dürfte weiteren Kreisen bekannt sein. Nicht aber, daß ihre Altbildung von einem Berg ist, der es rechtfertigt, die Stadt an der Seite von Hildesheim, Halberstadt und Göttinge zu nennen. Ihr Nordhäuser Bild, das „Miesenhäus“ mit der gewaltigen gewanzten Mitterfigur, der „Judenbrunn“ usw. sind denkwürdige Erinnerungen an eine vergangene Zeit. Das einzigartigste der Stadt sind aber die schmalen, langen Steintreppen, die von der Oberstadt zur Unterstadt führen. So vor allem die Wassertreppe mit 108 Stufen, die Mittelstiege mit einer Mauerankersprosse, die Schlusstiege „vor dem Vogel“ und die Johannisstiege. All diese Treppen geben der Nordhäuser Altstadt etwas durchaus Charakteristisches. In dieser Zahl sind solche Stadttreppen in keiner anderen norddeutschen Stadt vorhanden.

Der Verkehr im Panamakanal. Der Verkehr im Panamakanal hat im dritten Betriebsjahr eine bedeutende Steigerung erfahren, nachdem die Erbrutungen aufgehört haben. 1916/17 fuhren 1768 Schiffe 8 531 000 Bruttoregistertonnen durch den Kanal gegen 761 Schiffe mit 8 957 000 Tonnen im Jahre 1915 und 1250 Schiffe mit 5 417 000 Bruttoregistertonnen im Jahre 1914. Besonders der Verkehr an chilenischen und peruanischen Schiffen hat zugenommen, was auf den gesteigerten Salpetermintransport nach Nordamerika und Großbritannien zurückzuführen sein dürfte.

Goldene Worte.

Ein Geheimnis ist wie ein Loch im Gewande. Je mehr man es zu verbergen sucht, um so mehr zeigt man es. Carmen Schlobo. Wer gar nichts duldet, wird geküßt. Wer alles duldet, wird verachtet. Christian Wernicke.

Deutsches Krieger-Kurhaus Davos-Dorf.



Die Nobelpreise. Die Summe der diesjährigen Nobelpreise beträgt 138 197,52 Kronen. Das Verzeichnis des Karolinschen Instituts in Stockholm tritt am 31. Oktober zusammen, um über den medizinischen Nobelpreis dieses und des Vorjahres zu beschließen. Die Akademie der Wissenschaft, die die Preise für Physik und Chemie zu verteilen hat, muß ihren Beschluß spätestens bis zum 15. November gefaßt haben.

Betriebskosten eines Kriegsgewinners. Ein dänischer „Guldschäfer“ hatte der Steuerbehörde sein Einkommen auf 150 521 Kronen und sein Vermögen auf 440 000 Kronen angegeben. Als man Einsicht in seine Bücher forderte, ergab sich, daß er als Betriebskosten mitgerechnet hatte: 4000 Kronen Toilettenkonto seiner Frau, 8000 Kronen Pelzgarantur für seine Frau, 1000 Kronen für neue Zähne, 10 000 Kronen für den Bau einer Villa, 43 000 Kronen für deren Einrichtung, 50 000 Kronen für Luxusperle. Weitere 100 000 Kronen hatte er als Deckung für „unvorhergesehene“ Ausgaben eingereicht.

Eine Bahn Rom—Konstantinopel. Die Kaiserliche Behörde der öffentlichen Arbeiten in Rom genehmigte den Bauplan der italienischen Transbalcanischenbahn, die Rom mit Konstantinopel über Bologna, Monastir und Saloniki, mit Abzweigungen nach Belgrad und Athen verbinden soll, sowie die Einrichtung eines Fährdienstes auf dem Adriatischen Meer.

Volkswirtschaftliches.

Unveränderte Wartezeit für die Altersrente. Eine für die Altersrentner bedeutungsvolle grundsätzliche Entscheidung hat das Reichsversicherungs-

gesetz: Sie birgt im Innern ein Körnchen: Sie mißt von dem einen zum anderen Ende 22 Fuß und hat die Gestalt eines Vogels, dessen Körper aus Korbstücken zusammengefügt ist; diese Korbstücken sind durch einen Draht miteinander verbunden, so daß sie ein Ganzes bilden. Der Vogel ist bekleidet mit einem Hornblatt und mit Federn, die Flügel sind aus Rappendarmen und aus Fuchsbain gemacht; jeder Flügel weist drei Gelenkverbindungen auf. In dem Körper befinden sich 30 Nadeln, die aus einer gewissen Metalllegierung hergestellt sind, dazu gehören zwei Rollen von gelbem Kupfer und kleine Ketten, die gleiche Gewichte abhaken, ferner sechs Kupferdröhen, die sich ausrollen und mit einer bestimmten Querschnittsfläche gefüllt sind. Dank der Gleichgewichts- und der Weichheit durch die mäßige Reibung eines eisernen Rades und durch einen starken Magneten in einer regelmäßigen und ständigen Bewegung zu erhalten, vorausgesetzt, daß er nicht durch Sturm und Unwetter gehindert wird, denn er kann ebensoviele bei allzu ruhigem wie bei allzu stürmischem Wetter fliegen.

Die wunderbare Maschine wird gelenkt durch einen sieben Fuß langen Schwanz, der mit ledernen Riemen an den Füßen des Vogels befestigt ist; wenn die Flügel ausgedehnt sind, lenkt er die Maschine nach rechts oder nach links, je nach dem Wege, den man gewählt hat. Der Kopf ist sehr hübsch gemacht und gleicht dem eines Adlers. Der obere und der untere Teil des Kopfes sind von einer merkwürdigen durchscheinenden Hornart. Die Augen sind von Glas und so gut gemacht, daß man sie für

Die Uhr schlug halb 2 und 3 Uhr, und noch regte sich nichts; da endlich, nach einer weiteren langen Viertelstunde, sah sich Agathe ein Herz und rief mit möglichst unbefangener Stimme nach ihrem Hosen an seiner Tür: „Gott Franz, es ist angerichtet.“

„Gleich, gleich.“ „Lang es in hartem, gezwungenem Tone sprach, und nach einigen Minuten knochte der Riegel, und Franz trat heraus. Er trug den Kopf so energisch hoch, wie die diejenigen Leute es tun, die ihn eigentlich recht tief nachhängen lassen; sein Schritt war fester, seine Haltung straffer als sonst und er preßte die Lippen schief aufeinander, damit sie nicht durch schwermütiges Zucken ihn verraten sollten.“

In dem kleinen Empfangsraum, der vor dem Speisezimmer gelegen war, erwartete Georg seinen Bruder. Dieses Mißgeschick sprach aus seinem Äußeren, so daß Franz als seine Vorstellung ausgab und dem Bruder mit einem dumpfen Schlagen in die ausgebreiteten Arme sank.

„Also auch du, mein Großer!“ sagte er fast mütterlich tröstend und stieß dabei über das graue Haar, als sei's die selbsteigende Locken eines Kindes — „also auch du, armer Dick! Und ich hatte gemeint, du seiest der Stillsche. Da weine dich nur aus. Es tut weh, ich weiß es, es ist mir doch vor nicht langer Zeit ebenso ergangen. Wir haben seit so vielen Jahren alles zusammen ertragen, und nun auch noch dieselbe Liebe, dieselbe Enttäuschung, dasselbe Weh. Das ist Schicksal, ist Gottesfügung, sicherlich ein Wink von oben, daß wir künftig nie mehr versuchen sollen, gesonderte

Wege zu gehen, sondern immer häufiger eins zusammen bleiben. Daß ich nicht recht, Bruder her? So, und nun wollen wir's uns gegenseitig tragen helfen, und das Herz nicht schwer machen, sondern ruhig sein. Gib acht, nach ein paar Wochen werden wir schon darüber lachen.“

Franz richtete sich auf und drückte dem Bruder die Hand. „Meiner,“ sagte er ernst, „du bist doch ein viel besserer Mensch, als ich.“

„Ist, ist, nur keine Belohnung,“ unterbrach ihn Georg. „Komm zu Tisch, die Suppe wird kalt.“ „Diesen Worten folgte er ihm in das Esszimmer und wachte ihn so zu zerküßern, daß er einwilligte, nach dem Mahle sofort einen Spaziergang zu unternehmen.“

Nach dem Vorort begann ein schmales, liebliches Tal, das selbst an Sonntagen nur von wenigen Besuchern belebt war, weil kein trefflicherer Gasthof darin die Großstädter anlockte. Dabin lenkten die Brüder ihre Schritte. Sie empfanden es beide, daß die gemeinsamen Erfahrungen der letzten Zeit der Reiz der Entfremdung zerstreut hatten, der schon zwischen ihnen aufgestiegen war. Besonders fühlte Franz sich schuld beladen und war nun seinem Temperament entsprechend, eifrig bestrebt, den Bruder zum Mitwitzer all der Sorgen zu machen, die ihn bedrückten.

Durch das Gedeihen des heutigen Tages glaubte er auch der Hoffnungen gegen Kündung zum großen Teil entbunden zu sein, und so kam dieser Herr bei den leidenschaftlichen Reden des Dichters durchaus nicht gut an. Georgiana folgt.

täglich schwerer zu ertragen war. Das hätte er darum gegeben, wenn er seinem Arger wie sonst vor dem Bruder hätte Worte geben können, der so gut zuhören, so lebhaft zu bemitleiden und so gut zu trösten verstand. Aber der schloß sich jetzt den ganzen Tag in sein Atelier ein und zeigte bei den Mahlzeiten seit einigen Tagen eine so leidvolle Miene, als sei er selbst der Ausgesprochene und des Trostes bedürftig. Und da Gora seit zwei Wochen nicht mehr im Hause der Brüder erschienen war, Georg auch bei jeder Erinnerung ihres Namens stumm blieb und nur innerlich zusammenzucken schien, so begann Franz zu glauben, daß sein Bruder um sie angehalten, sich aber einen Stoß geholt habe.

Diese Entdeckung belebte ihn mit einem Schlage. Es war offenbar, daß Gora den armen kleinen seinetwegen ausgeglichen hatte, ja seine eigene Verkommenheit und Arbeitslosigkeit erlitt er sich leicht aus der Unruhe des liebenden Jüngers, und das Aufhören der Besuche Gora's bestätigte seine Vermutungen. Wie konnte sie in einem Hause erscheinen, in welchem ein abgewiesener Werber neben dem Manne wohnte, der bisher noch nicht den Entschluß hatte fassen können, sich zu erklären und sein Glück mit lächerlicher Hand zu ergreifen. Mit der bereitwilligen Abnahme eines Dichters, der auf dem Papier die ganze Schicksals- und Lebensbedeutung der Dingen ist, aber in Wirklichkeit wenig Dichterberührung besitzt, sagte Franz seinen alle diese Einzelheiten zu einer schönen Rede zusammen und kam zu dem Entschluß, daß er jetzt handeln müsse. Eine rasche Tat mußte ein Glück begründen, von dem ein voller

Strahl auch auf Georg fallen sollte, sobald sich dieser mit der Tatsache abgefunden haben würde. Dann mußte ein neues, herrliches Leben für alle beginnen.

Er machte sich also am nächsten Sonntag, nachdem er Gora seinen Besuch angekündigt hatte, auf den Weg und gab im Gehn noch die Anweisung, mit dem Mittagessen bis zwei Uhr zu warten. Die treue Dienerin sah ihm mit Lächeln und Kopf schütteln nach, wie er im Dunkel der Gänge, eigens für diesen Zweck gewaschenen Fußboden und im schwarzen Gehrock fester die Straße entlang ging, und murmelte: „Om, er sieht grad aus, als wenn er auf die Freileitung ging. Ja, ja, Alter schätzt vor Torheit nicht.“

Mit Spannung harrte er seiner Mißfolge, und auch Georg war in unruhiger Erwartung, hatte ihm doch der Bruder beim Frühstück mitgeteilt, daß er einen sehr wichtigen Gang vor habe, und ihn dabei so fragend und bittend angeblickt, daß ihm kein Zweifel bleiben konnte. Ja, Franz war heute um sie und bald lehnte er glücklich heim, und dann war wieder einmal ein Vergnügen und ruhig Zuhören die Lösung für den Jüngeren.

Aber Franz kam schon nach kurzer Zeit zurück, schloß sich durch die Hinterpforte in den Garten, bestatete leise das Haus und riegelte die Tür seines Schlafzimmers hinter sich zu. Georg und Agathe lauschten atemlos und sahen einander mit besorgten Mienen an, aber in seinem Gemach blieb alles still, nur bisweilen glaubten sie ein seufzendes Stöhnen zu vernahmen.

Das Gleichgewicht an der Westfront.

— Stockholm, 28. Oktober. Der militärisch Mitarbeiter von „Stockholms Dagbladet“ schreibt zur gegenwärtigen Lage:

Der Gesamteindruck von der Westfront ist, daß das Gleichgewicht allmählich wieder eintreten beginnt. Teilweise hat dieses seinen Grund darin, daß die Lücken, welche bei dem Rückzug im August und September in die deutschen Linien gerissen hat, langsam wieder ausgefüllt werden, und ohne daß die Verteidigungsmittel gegen die Panzerautomobile fertig sind. Aber ein guter Teil dieser Entwicklung muß wohl auch der Ermattung der alliierten Truppen zugeschrieben werden. Die Reserven an ausgerüsteten französischen und englischen Einheiten innerhalb des Frontabschnittes sind wahrscheinlich erschöpft. Amerikas Einfluß hat freilich viel bedeutet, aber es ist nicht ganz klar, wie viele von den zuletzt herübergeschickten Armeen wirklich zur Offensive taugen.

Berlin, 27. Okt. Nach dem Armeeverordnungsblatt werden in diesem Herbst keine Kontrollversammlungen abgehalten.

Provinzielle Nachrichten.

— Postsperr. Bis auf Weiteres ist die Post für Feldpostpakete über 500 Gramm, sowie für Pakete ins Ausland, gleichviel welchen Gewichts, gesperrt.

— Uttenhausen, 28. Oktober. Witzfeldwachtmeister Monz beim Jägerregiment Nr. 8 wurde mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet.

Der Siegeszug der Grippe.

Das „Baseler Volksblatt“ meldet, daß die Grippe in ganz Frankreich in überaus schwerer Form auftritt. In Paris wird nur alle drei Tage wegen Personalmangels ausgetragen. In den südfranzösischen Städten liegen 30 000 kranke amerikanische Soldaten. Unheimlich mütet die Epidemie in der französischen Armee, wo es schon Tausende von Toten gab. In Paris ereignen sich täglich durchschnittlich 400 Todesfälle an der Grippe.

In Budapest nimmt die Grippe einen katastrophalen Charakter an. Das gesamte öffentliche Leben ist unterbrochen. Vom 1. bis 25. Oktober ereigneten sich in Budapest 4976 Todesfälle an der Grippe.

In der gesamten Schweiz haben die Grippeerkrankungen auch in verfloßener Woche noch zugenommen. In Zürich wurden 22 000 neue Erkrankungen und 110 Todesfälle angezeigt. Am Mittwoch starben allein 41, am Donnerstag 30 Personen.

J. Nr. 11 684. Diez, den 17. Oktober 1918

Betr. Bucheckern-Sammlung.

Zur Abnahme der gesammelten Bucheckern in Unterlahnkreise, sind wie ich hiermit wiederholt bekannt gebe, nachfolgende

Ortseinkaufstellen

eingerichtet worden:

1. Herr Hauptlehrer W. Alberti, Raheneinbogen (Volkschule);
2. Herr Rektor Gaus in Nassau (Volks- und Realschule);
3. Herr Studienrat Wegemann in Bad Ems (Kaiser Friedrichschule);
4. Herr Direktor Dr. Esau in Diez (Realschule).

Die Abnahme der Bucheckern erfolgt in den Vormittagsstunden von 10 bis 11 Uhr.

Bei dieser Gelegenheit wird davor gewarnt, die Bucheckern im eigenen Haushalt auf primitive Weise zu verarbeiten, da hierbei ein wesentlicher Teil des Delertrages verloren geht. Die Delmüller stehen unter ausreichender Kontrolle, so daß die volle Rücklieferung des dem Sammler zukommenden Deles gewährleistet ist. Hierbei bemerke ich, daß im allgemeinen vor 12 Kilogramm Bucheckern 1 Liter Del geschlagen wird. Neben dem Del hat der Sammler auch Anspruch auf den Delkuchen.

Der Königl. Landrat.

Thon.

Wird veröffentlicht.

Nassau, den 25. Oktober 1918.

Der Magistrat:

Hasenclever.

Wird veröffentlicht.

Bergn.-Scheuern, den 25. Oktober 1918.

Der Bürgermeister:

Rau.

J. Nr. 10 290 2. Diez, den 18. Oktober 1918.

Betrifft Schließung eines Mühlenbetriebes.

Auf Grund des § 71 der Reichsgetreideordnung für die Ernte 1918 vom 29. Mai 1918 (Reichsgebl. Blatt Seite 434) ist der Mühlenbetrieb des Friedrich Rühl in Börsdorf wegen Unzuverlässigkeit des Inhabers geschlossen worden.

Der Landrat.

Thon.

Egb. Nr. R. W. 2. 2012.

Bekanntmachung.

Die Stadt Nassau ist in der Lage, an holzbedürftige Gemeinden des Unterlahnkreises offenfertig bearbeitetes Holz auf Wunsch frei Waggon Bahnhof abzugeben. Den Holzbedürftigen Gemeinden wird anheimgegeben, wegen des Holzbezuges direkt mit dem Ma-

gistrat der Stadt Nassau in Verbindung zu treten.

Kriegswirtschaftsstelle des Unterlahnkreises.
Diez.

J. Nr. 10 290 2. Diez, den 18. Oktober 1918.

Betrifft Schließung eines Mühlenbetriebes.

Auf Grund des § 71 der Reichsgetreideordnung für die Ernte 1918 vom 29. Mai 1918 (Reichsgebl. Blatt Seite 434) ist der Mühlenbetrieb des Ludwig Schmidt in der Burbacher Mühle, Gemeinde Börsdorf, wegen Unzuverlässigkeit des Inhabers geschlossen worden.

Der Landrat.

Thon.

Nachrichten des Kriegswirtschaftsamtes der Stadt Nassau.

Fleisch.

Die Menge Fleisch und Fleischwurst, die in dieser Woche verabschafft wird, ist aus dem Aushang in den Metzgerläden zu ersehen.

Der Verkauf von Fleisch und Fleischwaren findet am Freitag statt und zwar vormittags von 7½—12 und nachmittags von 1—7 Uhr.

Im Interesse eines geregelten Verkaufs werden die Verkaufsstunden wie folgt festgesetzt.

Freitag Vormittag:

Von 7½—9 Uhr Fischk. 1501—2000
ferner Weinähr
Von 9—10½ Uhr Fischk. 2001—2400
Von 10½—12 Uhr Fischk. 2401—2900

Freitag Nachmittag:

Von 1—2½ Uhr Fischk. 2901—Schl. und 1—250
Von 2½—4 Uhr Fischk. 251—650
ferner Binden
Von 4—5½ Uhr Fischk. 651—1000
Von 5½—7 Uhr Fischk. 1001—1500
ferner Hühner und Zimmerschab.

Gelbe Rüben.

Am Donnerstag, den 31. Oktober vormittags von 8—12 Uhr werden im Hofe der Königsbacher Brauerei Gelderüben ausgegeben. Es können auch solche Familien berücksichtigt werden, die bisher keine Bestellungen auf dem Bürgermeisterramte gemacht haben.

Bekanntmachung.

Die Familienbeihilfe für die erste Hälfte des Monats November wird Freitag, den 1. November 1918 vormittags ausbezahlt.

Nassau, 30. Oktober 1918.

Stadtkasse.

Fleischverorgungsbezirk Bergnassau-Scheuern.

Die Fleischabgabe erfolgt in dieser Woche

Freitag Vormittag:

Von 9—10 Uhr Sulzbach.
Von 10—11 Uhr Dienethal und Miffelberg.
Von 11—12 Uhr Oberwies, Schweighausen, Dörschhofen und Geisig.

Freitag Nachmittag:

An die Bewohner von Bergn.-Scheuern:
Von 3—4 Uhr Fleischkarten 101—200
Von 4—5 Uhr Fleischkarten 201—Schluß
Von 5—6 Uhr Fleischkarten 1—100

Bergn. Scheuern, 30. Oktober 1918.

Der Bürgermeister:

Rau.

Bekanntmachung.

Wir haben festgestellt, daß trotz der allgemein bekannten Verfügung des Herrn Reichskommissars

über die Ersparung von elektrischer Arbeit

die Abnehmer, welche den Strom pauschal bezahlen, in ungebührlicher Weise Strom verschwenden. Wir sind gezwungen, eine strenge Kontrolle durchzuführen und wird jeder Pauschalabnehmer von unserem Leitungsgesetz getrennt, welcher ungebührlicher Weise Strom für Heiz- oder Kochzwecke und dgl. entnimmt und nicht sparsam mit elektrischer Beleuchtung wirtschaftet.

Gas- und Elektrizitätswerke Nassau a. L., A.-G.

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 31. d. Mts., vorm. von 9 Uhr ab, wird im Hofe des hiesigen Rathhauses das für die Herresverwaltung beschlagnahmte Metall: Altisen, Guß etc. in Empfang genommen. Größere Posten werden auch bei vorheriger Anmeldung im Hause abgeholt.

Nassau, 26. Oktober 1918.

Der beauftragte Händler:

Franz Traudt.

Alte Pelze

werden wie neu, modern und billig umgearbeitet bei

M. Goldschmidt, Nassau.

Danksagung.

Für die vielen Beweise der herzlichen Teilnahme bei dem Verscheiden und der Beerdigung unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau **Margarethe Braun Ww.,**
geb. Huth,

sagen wir unseren herzlichsten Dank, ebenso für die vielen Kranzspenden.

Namens der tieftrauernden Hinterbliebenen:
Die Kinder der Entschlafenen.

Nassau, den 28. Oktober 1918.

Todesanzeige.

Heute früh 8½ Uhr hat es Gott dem Allmächtigen gefallen, nach kurzer Krankheit meinen lieben Mann, unseren guten trauernden Vater, Schwiegervater, Grossvater, Schwager und Onkel

Herrn Theodor Brunn,

Buchbindermeister,

im 81. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Dies zeigen mit der Bitte um stille Teilnahme tiefschmerzlich an

Im Namen der Hinterbliebenen:

Frau Henriette Brunn und Kinder.

Nassau, den 28. Oktober 1918.

Die Beerdigung findet Donnerstag nachmittag 2 Uhr statt.

Wir bitten, im Sinne des Verstorbenen von Kranzspenden absehen zu wollen.

Arbeiter und Arbeiterinnen

finden dauernde Beschäftigung. Auswärtige Fahrtvergütung.

Nassauer Drahtwerke. Werk Ems.

Bekanntmachung.

Frachtfüßgüter werden am 30. und 31. Oktober, sowie am 1. November zur Beförderung nicht angenommen.

Frankfurt (M.), 28. Okt. 1918.

Königl. Eisenbahndirektion.

Zu Allerheiligen

empfiehlt

schöne Waldfränze

A. Hermes, Nassau.

Feldpostkartons,

zu 10 — das Stück, empfiehlt

M. Goldschmidt, Nassau.

Wegen Krankheit meines

tüchtiges Mädchen.

Konditorei und Kaffeestube
Hermani.

Verloren

Brosche, Löwenklau in Gold gefaßt mit Smaragden. Gegen Belohnung abzugeben bei Rätke Klingenschmitt, Nassau.

Wer liefert:

Kirschblätter	Zentner	Mk. 50,—
Wallnußblätter	"	50,—
Hafelnußblätter	"	40,—
Lindenblätter	"	40,—
Weinblätter	"	40,—
Himbeerblätter	"	80,—
Brombeerblätter	"	80,—

in größten Posten gut trocken und sauber gegen vorherige Kasse.

Aug. Diel,

Friedberg i. Hess.

ZWIRN (schwarz und weiß)

gegen Bezugsschein ist eingetroffen.

Albert Rosenthal, Nassau.

Wollen Sie

glänzig und diskret

Grundbesitz verkaufen?

jeglicher Art wie: Villa, Landhaus, Wohn-, Geschäftshaus, industrielles Anwesen, so wenden Sie sich zwecks Unterbreitung an vorgezeichnete Käufer, an den seit 14 Jahren bestehenden Verlag:

Vermiet- u. Verkaufs-Zentrale

Frankfurt a. M., Hausmanns.

Nachweisliche Erfolge.

Vertreterbesuch kostenlos.

Schöne blühende

Chrysanthemum, sowie Bergischmeinnicht, Stiefmütterchen und Maasliebchen, weiß und rot,

empfiehlt

A. Hermes, Nassau.

Zur

silbernen und goldenen Hochzeit

Geschenke in

Porzellan-Artikeln.

Grosste Auswahl.

Alb. Rosenthal, Nassau.

Für zwei allein lebende Frauen (Mutter und Tochter)

Wohnung: 3 Zimmer, Küche und Zubehör

zu mieten gesucht. Angebote an die Geschäftsstelle Nassauer Anzeiger.

Eine

7 Zimmertwohnung

zu mieten gesucht. Näheres Nass. Anzeiger.

Suche für sofort geeignete Räume zum Unterstellen von Möbeln bis April 1918.

Rätke Klingenschmitt, Nassau.